

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 79 (2001)
Heft: 10

Artikel: "Früher habe ich mich mehr eingemischt"
Autor: Stefani, Guido / Marti, Kurt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-725393>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Früher habe ich mich mehr eingemischt»

Der kritische Dichterpfarrer Kurt Marti macht sich auch im Ruhestand Gedanken zur Gesellschaft und zur Umwelt – und zum Altwerden.

VON GUIDO STEFANI

Kurt Marti hat sich mit seinen literarischen Texten im ganzen deutschen Sprachraum einen Namen gemacht. Vor allem mit seinen lakonischen Gedichten erregte er Aufsehen. Bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1983 arbeitete er als protestantischer Pfarrer in Bern.

Der kritische Mahner engagierte sich in der Friedensbewegung und setzte sich in seinen literarischen Tagebüchern mit der politischen und ökologischen Entwicklung auseinander. Anfang dieses Jahres ist Kurt Marti 80 Jahre alt geworden. Die Zeitlupe besuchte ihn in seinem Reihenhäus in einem Berner Vorort.

Kurt Marti, nach Ihrer Pensionierung sind Sie ein grosser Spaziergänger gewesen – tun Sie das weiterhin gern? Nein, eigentlich nicht.

Hat das mit dem Alter zu tun? Ja, ich mag nicht mehr so. Ich spaziere immer noch hier in der Nähe, gehe in die Innenstadt und manchmal wieder zurück.

Fühlen Sie sich auch sonst durch das Alter eingeschränkt? Ich reise auch kaum mehr. Das ist mir zu mühsam. Ich habe weniger Energie und bin weniger reiselustig. Da wir einen kleinen Garten haben, bin ich privilegiert, ich kann die Natur im engen Umkreis geniessen. Der Aktionsradius schränkt sich im Alter von selbst ein.

Wie gehen Sie im Allgemeinen mit dem Altern um? Das Alter geht mit einem um. In einer ersten Phase, wenn man Rentner

wird, geniesst man die grössere Freiheit. Man hat weniger Zwänge mit Terminen und Pflichten. Oder dann belastet man sich aus eigenem Willen damit. Mit den Jahren schränkt sich auch das ein. Dazu kommen gesundheitliche Probleme. Es kommt die Phase, da sich die Freiheit, die man zuerst genossen hat, von selbst wieder reduziert.

Und wie steht es mit Ihrem gesellschaftlichen Engagement? Früher habe ich mich schon mehr eingemischt. Heute rege ich mich nur noch auf. Früher habe ich vielerorts mitgemacht, im Schriftstellerverband, in der Gruppe Olten. Das mache ich heute eigentlich nicht mehr.

Heute engagieren sich jüngere Schriftsteller politisch weniger als Ihre Generation. Wie erklären Sie sich das? Diese Entpolitisierung hat sicher einen Zusammenhang mit der allgemeinen Zeitströmung. Privatisieren ist nicht nur in der Wirtschaft ein Stichwort. Damit werden immer weitere Bereiche der Politik der demokratischen Kontrolle entzogen. Das führt dazu, dass auch für Schriftsteller das Private Vorrang hat. Das eigene Leben steht im Mittelpunkt, und der öffentliche Sektor ist nur noch von dritt- oder viertrangigem Interesse – wenn überhaupt noch. Ich sehe einen Zusammenhang zwischen dieser allgemeinen Entwicklung und ihrer Spiegelung in der Literatur. Es gibt natürlich immer noch einige, die sich hie und da melden oder einmischen, aber das hat nicht mehr dieselbe Wirkung.

Wieso? Das hängt damit zusammen, dass die Literatur immer mehr ins Abseits ge-

stellt wird. In den Zeitungen ist das so, beim Fernsehen erst recht. Gut, es gibt noch Radio DRS 2 für eine kleine Gruppe von Hörerinnen und Hörern. Aber sonst stellt man das überall fest. Es hat wahrscheinlich einen Zusammenhang damit, dass viele Schriftsteller entweder resigniert sind oder sich fast programmatisch ins Private zurückziehen.

Parallel dazu hat sich eine Art Jugendkultur entwickelt. Die Lebenserfahrung von älteren Menschen ist nicht mehr gross gefragt. Letzthin hat mir jemand gesagt: Sie sind ja ein Prominenter. Ich habe gesagt: Prominenz ist heute ganz was anderes. Prominenz ist, wenn man auf irgendeine Art Aufsehen erregt. Und jeder, der irgendwie in der Zeitung erwähnt wird, ist schon prominent. Das ist auch ein Spiel von Marketing und ist mir völlig fremd.

Sie haben als aufmerksamer Zeitgenosse einen enormen Wandel miterlebt. Heute kommt meine Generation gar nicht mehr richtig mit. Der ganze Wandel, vor allem in den letzten zehn Jahren, ist an uns vorbeigegangen.

Woran denken Sie? Ich komme technisch nicht mehr mit bei all den Möglichkeiten, die man heute hat. Internet und Computer, das mache ich nicht mehr mit, ebenso wenig die Mobiltelefonie. Ich komme nicht mehr nach, was in der Wirtschaft passiert. Früher hatte ich noch das Gefühl, das einigermaßen zu verstehen. Schliesslich bestimmt die Wirtschaft unser Leben. Das ist noch immer so, aber ich verstehe immer weniger, was heute unter den Stichworten Globalisierung und Neoliberalisierung passiert. Ich habe



GUIDO STEFANI

Kurt Marti im Garten seines Reihenhauses: «Die Sorge um die Umwelt ist nicht mehr Mode.»

den Eindruck, es sei nicht so gut, was geschehe, aber ich könnte es nicht analytisch festmachen. Irgendwie begreife ich jene, die gegen die Globalisierung protestieren. Natürlich kann man sagen, es sei reichlich naiv, was sie tun.

Es ist ja auch ein Ausdruck von Ohnmacht. Oder ein Aufstand gegen die völlige Alternativlosigkeit. Es gibt einfach keine Alternativen mehr. Das ist eine Art heiliges Dogma. Keine Alternative zu Liberalisierung, Deregulierung, Privatisierung, Globalisierung und wie die Schlagworte alle heissen, die einem vorgebetet werden von Politikern und Wirtschaftsmenschen.

Parallel dazu hat auch ein Zerfall der Werte stattgefunden. Es stehen sich zwei Haltungen gegenüber. Die einen wissen genau, was man gemäss ihren dogmatischen Schlagworten zu tun hat. Je selbstsicherer und dogmatischer sie auftreten, desto ratloser werden wir auf der anderen Seite.

Sie haben sich immer gegen jeden Dogmatismus ausgesprochen. Dogmatismus heisst ja, dass man starr festhält an seinen Anschauungen, dass kein Gespräch

mehr stattfinden darf. Man muss dieses oder jenes anerkennen, es gibt nichts mehr dazu zu sagen. Und das ist im Grunde genommen totalitär. Die heutigen Wirtschaftsdogmen sind eigentlich totalitär. Sie lassen keine andere Wahl. Für uns ist das besonders schwierig. Da sagt man uns einfach: Du alter Langweiler hast ja keine Ahnung von der Sache. Das ist natürlich ein Stück weit berechtigt. Aber ich weiss nicht, ob die Dogmatiker wirklich so viel mehr davon verstehen als wir mit unserem instinktiven Wissen und Denken.

Auch die Sorge um die Umwelt ist in der Öffentlichkeit stark zurückgegangen. Die Sorge für die Umwelt ist nicht mehr Mode. Man sagt: Der Wald ist ja noch nicht gestorben und die Bäume stehen noch. Aber still und leise sind die Bäume dennoch krank, wenn man genau hinschaut. Man spricht vielleicht dann wieder davon, wenn die Schutzwälder in den Bergen plötzlich nicht mehr genügen. Aber das ist auch so ein Phänomen, dass solche Themen kommen und gehen, eine Zeit lang Mode sind und dann wieder verschwinden. Und dann meint man, das Problem sei gelöst. Aber das ist überhaupt nicht der Fall.

Haben Sie denn weiterhin das Bedürfnis, sich zu äussern? Ich habe noch regelmässig Gelegenheit, Kolumnen in der evangelischen Publikation «ZeitSchrift» zu schreiben. Hie und da werde ich um einen Beitrag angefragt. Ich bin in verschiedenen alternativen Bewegungen als Sympathisant, Mitglied oder Beitragszahler dabei.

NEUERE BÜCHER VON KURT MARTI



Der Heilige Geist ist keine Zimmerlinde.

80 ausgewählte Texte, mit einem Vorwort von Eberhard Jüngel. Radius Verlag, Stuttgart, 223 Seiten, Fr. 32.–

Das Lachen des Delphins.

Notizen und Details aus der Zeitschrift Reformatio, 1990 bis 2000. Theologischer Verlag, Zürich, 216 Seiten, Fr. 29.50

Beim Verlag Nagel & Kimche sind eine mehrbändige Werksausgabe und mehrere Einzelausgaben erhältlich. Bestelltalon siehe Seite 60.